

Biografische Kontexte für Wilhelm Ostwalds Engagement im Deutschen Monistenbund

Katharina Neef

„Und darum schütteln sich die Pedanten, dass ihre trockenen Seelen nur so krachen, wenn man bloß seinen Namen nennt“ [1].

Bertha VON SUTTNER nannte OSTWALD einen „Verkünder unendlich poetischer Naturphilosophie“ [1], Emil BAUR einen „Charakterkopf der wilhelminischen Epoche“ [2]. Dass OSTWALD polarisierte und dabei die ihm Geneigten auch euphorisierte, hat die Forschung immer wieder hervorgehoben. Die folgenden Ausführungen sollen konkrete Wirkungen der Überzeugungskraft OSTWALDS zeigen. Nach einführenden Betrachtungen über seine Ideen zur Institutionalisierung einer wissenschaftlichen Disziplin, wird auf OSTWALDS Eintritt in den Deutschen Monistenbund und einen damit verbundenen, von OSTWALD selbst stammenden Topos eingegangen, den es zu korrigieren gilt. Dabei wird es hauptsächlich darum gehen, diesen Eintritt vor dem Hintergrund handlungsleitender Thesen OSTWALDS hinsichtlich der Wissenschaftsorganisation zu deuten.

Betrachtet man OSTWALDS Engagement im Deutschen Monistenbund und für reformorientierte Bewegungen der Kaiserzeit, so darf seine Vergangenheit als Physikochemiker und Energetiker nicht vernachlässigt werden. OSTWALDS Einführung der Energetik 1895 wurde bekanntlich scharf kritisiert und im Abschluss der Debatte für widerlegt erklärt. Diese Widerlegung wird vielfach betont, wie um zu verdeutlichen, dass die Geschichte der Energetik nach 1900 umso unwissenschaftlicher und damit umso unglaublicher ist.¹ OSTWALD betrieb seine Energetik unbeirrt weiter. Der Widerstand der Kollegen war für ihn weniger ein Zeichen, auf dem falschen Wege zu sein, sondern taugte nur als Anzeiger, dass er vom schulmäßigen Weg abwich und sich in forschersches Neuland begab. In seiner Vergangenheit hatte sich diese Entscheidung gegen die traditionelle Anschauung als richtig erwiesen. Der Erfolg der physikalischen Chemie, der von Kollegen bezweifelt worden war, prägte ihn stark; er schien ihn weitgehend der Kritik durch Kollegen zu entheben. Feindeten Akademiker seine Ideen an, verwies er auf deren institutionalisierte Beschränktheit und verlegte die Durchsetzung seiner Thesen in die Zukunft. In einem weiteren Bezug war die Erfahrung aus dieser Zeit prägend: Seine Überlegungen zu Formung und Etablierung einer wissenschaftlichen Disziplin wurzelten hier. Er hatte als Beteiligter diesen Prozess erlebt und dieses Erleben reflektiert. So

¹ Diese Nachgeschichte deutet Heiner KADEN an: „So unumstritten sich das Bild Ostwalds als Naturforscher und Physikochemiker bis heute darstellt, so schwierig ist es, zu einer einheitlichen Bewertung seiner Leistung als Naturphilosoph zu gelangen. Seine Studien zur Energetik stießen von Anfang an auf lebhaften Widerhall und führten zu vielfältigen Entgegnungen, die von Zustimmung bis zu entschiedenster Ablehnung reichten. Dies setzt sich bis heute fort“ [3].

reifte die biografisch handlungsleitende Erkenntnis, dass zum erfolgreichen Propagieren einer Wissenschaft dreierlei nötig sei:

1. ein Lehrbuch zur Benennung des Forschungsfeldes,
2. eine den Diskurs anregende Zeitschrift zur Formierung einer *community* und
3. die Schulbildung zur Vergrößerung und Verbreitung derselben [4, 5].

Nach 1900 durchschritt er eine ihm der Universität entfremdende Phase: OSTWALD hielt die Vorlesungen über Naturphilosophie und gab sie gedruckt heraus. Sie machten ihn über die Kreise der naturwissenschaftlichen Fachwelt hinaus bekannt. Im Nachlass fanden sich Korrespondenzen, deren Ausgangspunkt dezidiert die Lektüre der Vorlesungen waren. So dankten der preußische Beamte Martin BARKOWSKI und der Jurist Alfred BOZI OSTWALD für das Werk bzw. die dazugehörigen „Annalen der Naturphilosophie“.² Mit beiden entspann sich eine Zusammenarbeit. Der Philosophiestudent Reinhard BUCHWALD erinnerte sich in seinen Memoiren daran, die Vorlesungen gehört zu haben und von OSTWALD fasziniert gewesen zu sein [6]. OSTWALD selbst verwies in seiner Autobiographie auf den amerikanischen Philosophen William JAMES, der nach der Lektüre mit ihm in Kontakt trat [7a].

Die Vorlesungen markieren damit das Ende einer Lebensphase bzw. einen Neubeginn: Nach zwanzig Jahren chemischen Arbeitens zeigte er deutliche Symptome des *burn out*-Syndroms: Arbeitsunlust, Frust und eine Änderung seiner Interessen. Die Beschäftigung mit der Naturphilosophie war ein Signum seiner Lösung von bisherigen Arbeitsfeldern. Doch war diese Wende, die sich auch in der Gründung der „Annalen der Naturphilosophie“ ausdrückt, keineswegs von Dauer: In seinem Oeuvre finden sich nur spärliche Belege für die Fortführung dieses Interesses nach 1902. Nur der 1908 bei Reclam erschienene Grundriss der Naturphilosophie, der Artikel zur Naturphilosophie in der Enzyklopädie Kultur der Gegenwart und ein Artikel im ersten Band der „Annalen“ zu KANT lassen sich diesem Thema zuordnen.

Folgeschwerer erwies sich eine andere Veränderung dieser Jahre: OSTWALD löste sich 1905 von der Universität und wurde Privatgelehrter. Das freischaffende Leben ließ sich gut an, er nahm – auch zur Sondierung der Rentabilität dieses Daseins – anfangs alle Aufträge an: Von der Idee der Erwerbsschreiberei getrieben, veröffentlichte OSTWALD Bücher und Reihenartikel *en gros*. Die Zahl der Artikel für verschiedenste Zeitschriften und Magazine ist schwer zu überblicken. Zu erwähnen sind hier: die Energetischen Grundlagen der Kulturwissenschaft (1909), Erfinder und Entdecker (1909), und Große Männer (1909). An Sammelbänden seien genannt: Abhandlungen und Vorträge allgemeinen Inhaltes (1904), Die Forderung des Tages (1910) und Der energetische Imperativ (1912).

Innerhalb dieses weiten Publikationsbogens ergibt sich dennoch ein begrenztes Themenfeld OSTWALDS für die Jahre 1906 bis 1911. Ab 1907 verstärkte sich zu-

² Vgl. Brief BARKOWSKIS an OSTWALD vom 06./23.12.1903. In: Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Nachlass OSTWALD, Nr. 111; Brief BOZIS an OSTWALD vom 22.12.1901. A.a. O., Nr. 329.

sätzlich sein rednerisches Engagement; Vortragsreisen führten ihn nach Wien, Bern und Stockholm. In Deutschland fand er in dieser Zeit wenig Anklang [8].

Über die Vortragstätigkeit kam OSTWALD in Kontakt mit verschiedenen kulturellen und reformerischen Vereinigungen, auch mit dem Monistenbund. So meint er zwar in seiner Autobiographie, dass er mit diesem erst nach 1910 bekannt wurde: „So nahm ich die Einladung HAECKELS an. Die nötigen formellen Wahlen wurden alsbald vorgenommen, die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder besuchten mich in Groß-Bothen und in kurzer Frist sah ich mich an der Spitze einer Bewegung, von der ich bis dahin nur den Namen und die allgemeine Richtung kannte“ [7b].

Ein Blick in die Vereinszeitschrift „Der Monismus“ zeigt anderes: OSTWALD wurde sehr wohl als potentieller Freidenker wahrgenommen und war als solcher mehrfach Gast monistischer Ortsvereine. So hielt er am 11. November 1909 einen Vortrag in der Berliner Ortsgruppe zur „Einheit der physikalisch-chemischen Kräfte“, der dann als Flugschrift der Berliner Gruppe erschien [9, 10]. Die Meldung, dass OSTWALD der Nobelpreis zuerkannt worden war, beflügelte die Drucklegung des Vortrags im Dezember 1909, bei der OSTWALD zwangsläufig noch in Kontakt mit den Berliner Monisten gewesen sein muss. In „Der Monismus“ meldete man vereinnahmend: „Unter den diesjährigen Nobelpreisträgern befindet sich Geh. Rat Prof. Dr. Wilhelm OSTWALD, der Energetiker und Monist. Er hat vor wenigen Wochen im Berliner Monistenbund einen glänzenden Vortrag über ‚Die Einheit der chemisch-physikalischen Kräfte und Wissenschaften [sic] gehalten, der seit einigen Tagen auch im Druck erschienen ist“ [11].

Ferner war OSTWALD am 19. Oktober 1910 Gast der Königsberger Ortsgruppe. Er sprach über „Energetisch-monistische Weltanschauung und Kulturwissenschaft“³, was einmal seinen Propagandawillen für die Kulturologie und zum anderen seinen Willen, sich zu diesem Zweck an die Diskurse seiner Gastgeber anzupassen, verdeutlicht. Diese Bereitschaft wird auch aus dem Programm des internationalen Monistenkongresses (September 1911) deutlich: Das Hamburger Organisationskomitee vermeldete in der Bundeszeitschrift, das Tagungsprogramm sei am 10. November 1910 beschlossen worden. OSTWALD stand damit schon im Herbst 1910 als Redner fest und wusste von dem Kongress. OSTWALDS Wahl zum Präsidenten (Januar 1911) wurde erst im Februar bekannt gegeben [13, 14].

Er kannte im Moment seines Beitritts zum Bund mehr als nur „den Namen und die allgemeine Richtung“. Die Leselisten OSTWALDS machen den Befund noch plausibler⁴: Seine Rezensionen zeigen eine Rezeption des Monismus in den Jahren 1908 bis 1910. Er las und besprach monistische und antimonistische Werke [15, 16, 17]. Er sympathisierte mit HAECKEL, attestierte ihm aber Fehler und erklärte

³ Derselbe Bericht gibt an, dass der ortsansässige H. MICHELIS in seinem Vortragszyklus „Der realistische Monismus des 19. Jahrhunderts“ auch den „energetischen Monismus Wilhelm Ostwalds“ behandelte [12].

⁴ Als Herausgeber der „Annalen der Naturphilosophie“ verfasste er fast den gesamten Korpus an Rezensionen; aus 451 Besprechungen lassen sich OSTWALDS Wissensbestände und Meinung hinsichtlich der Monisten rekonstruieren.

weite Teile der Haeckelkritik für berechtigt, aber polemisch⁵ [18, 19, 20]. Spätestens seit 1909 war OSTWALD über Ziele und Inhalte des Monistenbundes informiert.

Die Monisten ihrerseits rezipierten OSTWALDS Naturphilosophie und Energetik rege: Der „Monismus“ druckte 1910 Passagen aus den „Energetischen Grundlagen der Kulturwissenschaft“ [21] und 1909 Passagen einer in den „Annalen“ veröffentlichten Arbeit des Biologen Jacques LOEB [22]. Bücher OSTWALDS wurden positiv rezensiert und als Weihnachtsgeschenkideen angepriesen [23, 24, 25]. Letztlich wurde die Vergabe des Nobelpreises an OSTWALD positiv bewertet.

Im Gegensatz zu OSTWALD selbst meinte das Münchner Vorstandsmitglied Eduard AIGNER, als er zum Jahreswechsel 1910/11 in Mitteldeutschland weilte und OSTWALD besuchte: *„Nach herzlichem Willkommen saß ich nun in der vom Sonnenschein überfluteten Glasveranda unserm neuen Führer gegenüber. Geheimrat Ostwald kennt längst unsern Bund. Er kennt auch die einzelnen Ortsgruppen von seinen großen Vortragsreisen“* [26]. Dass OSTWALD sich 1911 auf HAECKELS Angebot einließ, lässt sich somit weniger als spontaner Entschluss verstehen, sondern stand vielmehr in einem Kontext zunehmender Beteiligung an freidenkerischen Debatten und Zirkeln, mit denen OSTWALD bereits im Vorfeld Umgang pflegte. Der Umstand, dass Ernst HAECKEL OSTWALD von Beginn an als Funktionär und Repräsentanten angesprochen und ihn nicht nur als Mitglied geworben hatte, zeigt, welches Prestige OSTWALD um 1911 auf seine Person vereinigte: Er war bereits Mitglied, Ausschussmitglied, Vorstandsmitglied und/oder Vorsitzender vieler Vereinigungen (etwa in der *délégation* bzw. *commission pour l'adoption d'une language auxiliaire internationale*, im Ido-Verband, in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und in der Internationalen Assoziation der chemischen Gesellschaften) und hatte sein organisatorisches Talent wie auch seinen Willen zu aktiver Mitarbeit mehrfach belegt. HAECKELS Eindruck war korrekt, denn OSTWALD nahm seine „neuen Pflichten“ sehr ernst.⁶

OSTWALDS Überlegungen von der Entstehung einer wissenschaftlichen Disziplin erfuhren nach 1905 eine relevante Erweiterung. Er hatte nach seiner Emeritierung feststellen müssen, dass der Schulbildung noch ein wichtiger Schritt vorausging, nämlich die institutionelle Anbindung der neuen Lehre: Ohne einen Lehrstuhl war die Bildung einer Schule enorm erschwert [28]. Die missglückte Durchsetzung der Energetik außerhalb naturwissenschaftlicher Kreise war auch auf diesen Mangel zurückzuführen. Damit lassen sich mehrere diskursive Anbindungsversuche OSTWALDS deuten, etwa die Publikation der „Energetischen Grundlagen“, sein anfängliches Engagement bei der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und letztlich sein Beitritt zum Monistenbund.

⁵ OSTWALD bezeichnete die Arbeiten Eberhard DENNERTS, des Vorsitzenden des Keplerbunds, als „dem Geiste, in welchem die Annalen geführt werden“ widersprechend [17a]. Gleichzeitig meint er „Die Polemik gegen Haeckel ist größtenteils begründet“ [20a].

⁶ Brief W. OSTWALDS an E. HAECKEL vom 05.01.1911 [27a].

Dem Einwand, dass OSTWALD sich durch seinen Beitritt zum Monistenbund marginalisierte [29], ist entgegenzuhalten, dass die im Bund zweifelsohne erfolgte gesellschaftliche Marginalisierung sicher nicht in seiner Absicht lag. Vielmehr ist auf das zeitgenössische Selbstverständnis der Monisten hinzuweisen, die sich für die kulturelle Avantgarde und Anfeindungen für kurzfristige Reaktionen hielten, denen gesellschaftliche Anerkennung im Zuge des wissenschaftlichen Fortschritts folgen müsse [30, 31a].

Als Bemühung um diskursive Anbindung ist auch OSTWALDS 1909 beim Sächsischen Ministerium des Kultur und öffentlichen Unterrichts eingereichtes Gesuch zu sehen, wieder Vorlesungen abhalten zu dürfen. Das Ministerium stimmte dem zu, aber in Leipzig wurde die Erlaubnis verweigert - entweder durch OSTWALDS Nachfolger Max LE BLANC oder durch die Fakultät; mit beiden stand OSTWALD auf keinem guten Fuß.⁷ Hartmut KÄSTNER führte das Gesuch auf OSTWALDS Bedürfnis nach einem größeren Auditorium und nach Gedankenaustausch mit bildungsinteressierten jungen Leuten zurück [32]. Das Publikum dürfte OSTWALD allerdings weniger gefehlt haben: Seine Vorträge waren besucht und auch intellektuelle Anbindung dürfte er dort erfahren haben. Vielmehr stand hinter dem Gesuch der Versuch zur *offiziellen* Reintegration in den universitären Diskurs, denn der Emeritus OSTWALD wollte sich keine thematischen Beschränkungen für seine Lehre auferlegen lassen. Es steht zu vermuten, dass OSTWALD 1909 weniger Physikochemie anzubieten, sondern eher in ‚fremden Revieren zu wildern‘ beabsichtigte.

Deutet man also OSTWALDS Präsidentschaft im Monistenbund als Versuch zur Gewinnung eines Publikums für seine Kulturologie, so erklärt sich auch sein Interesse an der Publizistik des Monistenbundes: OSTWALD hatte sich ausbedungen, die Herausgabe der Bundeszeitschrift besorgen zu können. Als erster Schritt in diese Richtung erschienen ab April 1911 wöchentlich achtseitige Essays unter seiner Verantwortung – die „Monistischen Sonntagspredigten“. Schon eine Woche nach seinem Beitritt hatte OSTWALD diese Idee, die explizit die Ziele der Publikumsmehrung und der Unterweisung verfolgte, nach Jena übermittelt.⁸ Ursprünglich hatte OSTWALD an Ernst HAECKEL als zweiten Autor für die „Predigten“ gedacht, doch lehnte dieser aufgrund mangelnder Produktivität („*die Mängel des Greisenalters*“⁹) ab. Nachdem OSTWALD im ersten Jahr, von April 1911 bis März 1912, die „Predigten“ im wöchentlichen Rhythmus schrieb, wurde zum April 1912 das Prozedere reformiert: Statt „Der Monismus“ erschien als Bundeszeitschrift „Das monistische Jahrhundert“ mit OSTWALD als Herausgeber. Die „Sonntagspredigten“ wurden als Beilage des „Jahrhunderts“ versandt und erschienen dafür nur

⁷ Vgl. dazu ein Schreiben des Sächsischen Ministeriums an W. OSTWALD vom 05.08.1909, das seinem Gesuch zustimmt. In: Archiv der Universität Leipzig, Personalakte Ostwald, Wilhelm, PA 787, Stück 85 (den Hinweis auf das Schreiben verdanke ich Dr. Heinz MÜRMELE, Leipzig).

⁸ Brief W. OSTWALDS an E. HAECKEL vom 05.01.1911 [27a]: „Unterweisung“ ist hier direkt aufzufassen: OSTWALD beabsichtigte die monistische Deutung alltäglicher oder tagespolitischer Probleme ebenso wie die fundamentale Darlegung monistischer Auffassungen.

⁹ Brief E. HAECKELS an W. OSTWALD vom 10.01.1911 [27b].

noch vierzehntägig. Ab April 1913 erschien das „Jahrhundert“ als Wochenschrift. 1914 kam eine weitere Beilage hinzu: die monistische Jugendzeitschrift „Sonne“. Das monistische Publikationswesen verstetigte und differenzierte sich also. Die Reduktion der „Predigten“ auf den Vierzehntagesrhythmus zeigt aber, dass sowohl OSTWALD als auch die Organisation in der unmittelbaren Vorkriegszeit an ihre Kapazitätsgrenzen stießen; OSTWALD schrieb fast in Vollzeit für die Monisten und die monistische Verbandspresse beschäftigte drei Personen: Friedrich MANITZ im Verlag Unesma, Willy BLOBFELDT in der Redaktion des „Jahrhunderts“ und Wilhelm BÖRNER als Redakteur der „Sonne“ und Organisator der Leipziger monistischen Jugenderziehung. Im Gegensatz zu OSTWALD, der in Großbothen lebte und nur in der Bundesorganisation aktiv war, übernahmen MANITZ, BLOBFELDT und BÖRNER auch Posten in der Leipziger Szene [33, 34, 35].

An dieser Stelle sei eine falsche Angabe zu den „Sonntagspredigten“ korrigiert [36]. Insgesamt schrieb Wilhelm OSTWALD 137 Predigten: 100 Sonntagspredigten erschienen als „Monistische Sonntagspredigten“ in vier Reihen zwischen 1911 und 1914. 26 Predigten erschienen als fünfte Reihe der Sonntagspredigten unter dem Titel „Kriegspredigten“ 1915. Hinzu kam eine ‚apokryphe‘ 80. Predigt: „Kolonie Unesma“ wurde am 17.05.1913 versandt, fand aber keine Aufnahme in die vierte Reihe der Sonntagspredigten. Stattdessen enthielt die Reihe „Wahrer und Falscher Monismus“. Ferner erschienen zehn Predigten zwischen März und August 1914: Mitte März schloss die vierte Reihe, während die Kriegspredigten erst ab 01. August 1914 datierten. Dabei handelt es sich um: „Willensfreiheit. III. 101. Predigt“ (21.03.1914), „Willensfreiheit. IV“ (04.04.), „Die Gegner des Kirchenaustritts“ (11.04.), „Preußen und Deutschland“ (02.05.), „Das verschleierte Bild zu Saïs“ (16.05.), „Der Glaube“ (30.05.), „Der Monismus und die Frauen. I“ (13.06.), „Der Monismus und die Frauen. II“ (27.06.), „Vivisektion“ (11.07.), „Lotterie“ (25.07.) Der biografische Umbruch OSTWALDS ist in der thematischen Wende der Kriegspredigten zu greifen: Dominierten vor August 1914 Optimismus, Ethik, Pazifismus, internationale Zusammenarbeit, Kunst oder Wissenschaft das von OSTWALD besprochene Feld, so wandelte sich diese Einstellung in Patriotismus und Skeptizismus: Statt Völkerversöhnung und Zusammenarbeit stellte OSTWALD kulturelle und ethische Unterschiede unter den Nationen fest, die die Zusammenarbeit problematisierten. Das deutsche Volk als Kulturnation sei allerdings über solche Unzulänglichkeiten erhaben [37].

OSTWALD musste sich – spätestens nach Erhalt des Nobelpreises 1909 – keine Sorgen mehr um die Zahl seiner Zuhörer machen; seine Vorträge waren meist gut besucht. Doch bot sich dem freien Wissenschaftler OSTWALD durch den Vorsitz des Monistenbundes eben mehr: ein homogenes und kontinuierlich erreichbares Publikum. Auch in weiteren Bezügen lässt sich der Aspekt der Schulbildung und seiner fehlenden anderweitigen institutionellen Anbindung verfolgen. OSTWALD unternahm mehr zur Verstetigung seiner energetischen, wissenschaftlichen und nunmehr auch als „monistisch“ bezeichneten Weltanschauung [38, 39, 40]: Er gab auf drei Monistentagen den Conferencier und referierte. Ab 1911 fun-

gierte er als Zweiter Vorsitzender des Weimarer Kartells, eines freidenkerischen Dachverbands. Auch die starke Netzwerkorientierung des „Monistischen Jahrhunderts“ (spätestens seit April 1913 mit Eröffnung der „Monistischen Kulturarbeit“) ist hier zu nennen. Es gelang, bekannte Vertreter verschiedener Reformvereine als Mitarbeiter zu gewinnen, etwa die Frauenrechtlerin Adels SCHREIBER, die Mutter-schützerin Helene STÖCKER, den Genossenschafter Franz STAUDINGER, den Pazifisten Alfred H. FRIED oder den Werkblünder Fritz HELLWAG.

Ferner bemühte OSTWALD sich in mehreren Verbänden um eine Lokalisation (praktischer) Freidenkerei; so etwa in der Initiierung und Finanzierung einer monistischen Siedlungsgenossenschaft, die 1913 im thüringischen Eisenberg umgesetzt wurde. Das Projekt scheiterte binnen Jahresfrist, doch verraten OSTWALDS hochfliegende Pläne dessen Absichten – über das Siedlungsexperiment hinaus. OSTWALD träumte in seinem Vortrag „Monismus und Kultur“ von einer monistischen Klostersgemeinschaft, die fern der städtischen bzw. zivilisatorischen Unruhe als Kommune „zum Vorbild für die Menschheit“ leben würde. Man würde Landwirtschaft betreiben und darüber hinaus wirtschaftliche Anlagen zur Finanzierung der Siedlung (und mittelfristig zur finanziellen Entlastung des Bundes) errichten. Mit der ökonomischen Blüte rechnend, skizzierte OSTWALD mögliche Expansionslinien: So würden die Kommunarden neben ihren eigenen Kindern auch gesellschaftlich vernachlässigte (uneheliche) Kinder erziehen – etwa in einem freigeistigen Kinderheim bzw. Internat. Ferner könnten Ferienwohnungen eingerichtet werden, in denen sich Zivilisationskranke erholen könnten. Letztlich könnten diese Wohnungen auch bereitgestellt werden für Kollegiaten einer freidenkerischen Akademie: OSTWALD träumte von einer festen Ausbildungsstätte für monistische Redner, die sowohl anlässlich weltlicher Feste als auch als wissenschaftliche Referenten die monistische Praxis und Weltanschauung stärken sollten. Von diesem ersten Projekt ausgehend, schwelgte OSTWALD in der Vision eines reichsweiten Netzwerks monistischer Siedlungen, von denen aus „ein kräftiges und segensreiches Einwirken der einzelnen Gemeinden auf die Kulturarbeit der übrigen Menschheit stattfinden soll“ [41].

In ähnliche Richtung gingen die Pläne zur Gründung einer „Akademie des freien Gedankens“ in Frankfurt. Die Umsetzung des Unternehmens, für das der 1912 verstorbene Freidenker und Industrielle Arthur PFUNGST Mittel zur Verfügung gestellt hatte, wurde durch den Kriegsausbruch unterbunden [31b]. Potenzielles Personal sah man in Akademikern, die ihr Dasein als Wanderredner, Schriftsteller oder Journalisten fristeten und außerhalb der Universitäten akademische Kompetenzen umsetzten [42]. OSTWALD, der sowohl PFUNGST als auch dessen Nachfolger Heinrich RÖSSLER und Max HENNING, den Geschäftsführer des Weimarer Kartells, kannte, beteiligte sich rege an der Debatte.¹⁰

Als Vorstufe dieses Unternehmens galten die „Pfungstkurse“: Zu Pfingsten 1914 trafen sich ca. 70 Interessierte in Jena zu einem einwöchigen *workshop*, bei der fünf Referenten kulturpraktische Themen bearbeiteten. Die Vortragenden wa-

¹⁰ Vgl. Brief W. OSTWALDS an M. HENNING vom 15.06.1914 [43].

ren nicht alle Monisten, wenngleich die Mehrheit dem Bund angehörte: Alfred BOZI, ein Bielefelder Richter und langjähriger Bekannter OSTWALDS, sprach über Rechtsreform, Wilhelm OSTWALD über Organisation, Franz STAUDINGER über das Genossenschaftswesen, Heinrich SCHMIDT über Ernst HAECKEL und der Physiologe Magnus HIRSCHFELD über Sexualwissenschaft. Als Ziel der Veranstaltung formulierte BLOBFELDT neben der wissenschaftlichen Information die direkte fachkundige Anleitung zur „Kulturgestaltung auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnis“, wobei er als Fernziel von „der freien monistischen Hochschule“ sprach.¹¹ Die geplante Fortsetzung der Kurse verhinderte der Krieg.

Bezogen auf das erweiterte vierstufige Institutionalisierungsschema OSTWALDS (Lehrbuch – Zeitschrift – Anbindung – Schulbildung) und verbunden mit der Erkenntnis seiner universitären Selbstaussgrenzung im Zuge seiner Emeritierung 1905, lässt sich also formulieren: OSTWALDS Naturphilosophie war die akademische Anerkennung weitgehend verwehrt geblieben, ähnlich erging es der energetischen Kulturologie. Ihre Formulierung als wissenschaftliche Weltanschauung im Monistenbund kann als dritter Versuch zur Durchsetzung der Energetik gelten: Nachdem OSTWALD zuvor über die Schritte der Lehrbuchpublikation (Vorlesungen über Naturphilosophie, 1902, und Energetische Grundlagen der Kulturwissenschaft, 1909) und Zeitschriftengründung (Annalen der Naturphilosophie, 1901-1921) nicht hinausgekommen war, ist der Vorsitz im Monistenbund als Schritt zur Lokalisierung und institutionellen Anbindung zu verstehen. Den Versuch der Schulbildung weiterführend sind OSTWALDS Siedlungsexperiment, die Pfingstkurse, die Unterstützung der Freien Hochschule und die monistische Jugendorganisation zu deuten. Der Fokus lag deutlich auf einer Verschulung des Monismus im Sinne einer Verstetigung der Nachwuchsarbeit, und zwar sowohl des Mitgliedernachwuchses als auch des Nachwuchses einer Funktionärselite (v. a. Redner und Autoren). Neben diese Maßnahmen trat die Publizistik OSTWALDS – etwa die Herausgabe der Bundeszeitschrift, die „Monistischen Sonntagspredigten“ und Bücher wie „Der Energetische Imperativ“ und „Die Forderung des Tages“. OSTWALD hat die Stabilität der freidenkerischen Strukturen, sowohl in vereinsorganisatorischer wie in finanzieller Hinsicht, überschätzt. Es steht zu vermuten, dass sich das von OSTWALD beförderte, differenzierte publizistische Netzwerk in dieser Form nicht auf Dauer hätte aufrecht erhalten können (die Lage des „Monistischen Jahrhunderts“ war ständig prekär). Auf der Düsseldorfer Versammlung 1913 wurde über die Senkung der Mitgliedsbeiträge diskutiert, dazu sollte „Das monistische Jahrhundert“ aufgrund der finanziellen Ausfälle wieder auf den vierzehntägigen Rhythmus zurückgesetzt werden (die Ortsgruppen Plauen, Wilhelmshaven, Köln und Breslau forderten die Senkung des Beitrags) [45]. Der Antrag wurde letztlich abgelehnt, weil OSTWALD die Vertrauensfrage gestellt und seinen Verbleib im Bund an seinen publizistischen Freiraum gekoppelt hatte. Der vorangegangene Beschluss, die Zeitschrift in ein Wochenblatt umzuwandeln, war unter direktem Einfluss OSTWALDS gefasst worden [46]. Bei der Jahrestagung 1914 in Jena hatten

¹¹ Die Kurse seien „der erste Keim zu etwas, was wir uns seit langem heimlich wünschen“ [44].

die Fragen der Beitragshöhe und der Zeitschrift wieder auf dem Tapet gestanden: Schon Mitte April wurde verkündet, dass OSTWALD in Jena zum „Monistischen Jahrhundert“ referieren würde – die Publikationsrichtlinie stand offenbar in Frage und bedurfte der Rechtfertigung [47].

Der Krieg und die mit ihm einhergegangenen gesellschaftlichen Umbrüche verhinderten letztlich auch die intellektuelle und institutionelle Einbindung seiner Energetik in privat initiierte *think tanks*.

Zumindest – und das ist festzustellen – ist OSTWALD bei seinen reformerischen Unterstützern weiter gekommen, als bei den philosophischen und sozialwissenschaftlichen Akademikern, denen er die Energetik zuvor hatte nahe bringen wollen.

Literatur

- [1] von Suttner, B.: Der Menschheit Hochgedanken. Berlin u. a.: Verlag der Friedens-Warte, 1910, S. 166.
- [2] Baur, E.: Wilhelm Ostwald: Gestorben den 4. April 1932. Die Naturwissenschaften 20 (1932), S. 22.
- [3] Kaden, H.: Wilhelm Ostwald und seine Ausstrahlung in die moderne Wissenschaft – 2 Jubiläen 1997/1998. Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 22 (1999), S. 19-24, hier S. 21.
- [4] Ostwald, W.: Organisation und Wissenschaft. In: Ders.: Der energetische Imperativ. Leipzig: Akad. Verlagsges., 1912, S. 175-177. Auch in: Ders.: Forschen und Nutzen. Wilhelm Ostwald zur wissenschaftlichen Arbeit. 2. Aufl. Berlin: Akademie-Verlag, 1982, S. 114-120.
- [5] Zott, R.: Bewirtschaftung des Geistes: Wilhelm Ostwald über Lernen, Studieren und Reformieren. Vortrag, gehalten auf dem Wilhelm-Ostwald-Symposium 2004 der Berlin-Brandenbg. Akad. der Wiss. am 26./27.11.2004. Manuskript zum Download unter www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/oswald [sic!], letzter Zugriff am 01.09.2009.
- [6] Buchwald, R.: Miterlebte Geschichte: Lebenserinnerungen 1884-1930. Köln: Böhlau, 1992, S. 112.
- [7] Ostwald, W.: Lebenslinien: Eine Selbstbiographie. 3 Bde. Berlin: Klasing, 1926-27, S. 303 f. - [7a, Bd. 2, S. 303 f.]; [7b, Bd. 3, S. 225 bzw. 222-225].
- [8] Hansel, K.: Zum Umfeld des Briefwechsels. In: Ders. (Hrsg.): Rudolf Goldscheid und Wilhelm Ostwald in ihren Briefen. Großbothen, 2004 (Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. Sonderheft 21), S. 6-33, hier S. 13.
- [9] Ostwald, W.: Die Einheit der physiko-chemischen Wissenschaften. Berlin/Leipzig: Verlag des Deutschen Monistenbundes, [o. J., ca. 1909].
- [10] Aus der Arbeit der Ortsgruppen: Berlin. Monismus 4 (1909), S. 521.
- [11] o. T. Monismus 5 (1909), S. 551.
- [12] Aus der Arbeit der Ortsgruppen: Königsberg. Monismus 5 (1910), S. 471 f.

- [13] Riess, C.: **Aus der Arbeit der Ortsgruppen**: Hamburg. *Monismus* 6 (1911), S. 40.
- [14] **Mitteilungen des Vorstandes**. *Monismus* 6 (1911), S. 75 f.
- [15] Ostwald, W.: Rezension: E. Bertz: *Die Weltharmonie*. (Dresden 1908). *Ann. Naturphil.* 9 (1910), S. 102.
- [16] Ostwald, W.: Rezension: P. G. Unna: *Helmholtz und unsere heutige Weltanschauung* (Hamburg 1908). *Ann. Naturphil.* 9 (1910), S. 197 f.
- [17] Ostwald, W.: Rezension: E. Dennert (Hrsg): *Naturwissenschaftliche Zeitfragen* (Hamburg 1908). *Ann. Naturphil.* 8 (1909), S. 392 f. - [17a, S. 393].
- [18] Ostwald, W.: Rezension: O. D. Chwolson: *Hegel, Haeckel, Kossuth und das zwölfte Gebot* (Braunschweig 1906), E. Haeckel: *Monismus und Naturgesetz* (Brackwede 1906) und A. Hansen: *Haeckels Welträtsel und Herders Weltanschauung* (Gießen 1907). *Ann. Naturphil.* 6 (1907), S. 255 f.
- [19] Ostwald, W.: Rezension: E. Haeckel: *Die Lebenswunder* (Stuttgart o. J.). *Ann. Naturphil.* 7 (1908), S. 172 f.
- [20] Ostwald, W.: Rezension: O. Lodge: *Leben und Materie* (Berlin 1908). *Ann. Naturphil.* 9 (1910), S. 103 f. - [20a, S. 104].
- [21] Ostwald, W.: *Energetische Grundlagen der Kulturwissenschaft*. Leipzig: Klinkhardt, 1909. Auszug in: *Monismus* 5 (1910), S. 110-113.
- [22] Loeb, J.: *Zur neueren Entwicklung der Biologie*. *Ann. Naturphil.* 4 (1905), S. 188-203. Auszug in: *Monismus* 4 (1909), S. 364 f.
- [23] Ewers, E.: Rezension: W. Ostwald: *Die Energie* (Leipzig 1908) und *Grundriß der Naturphilosophie* (Leipzig 1908). *Monismus* 4 (1909), S. 130 f.
- [24] Ewers, E.: Rezension: W. Ostwald: *Der Werdegang einer Wissenschaft*. 2. Aufl. Leipzig, 1908. *Monismus* 4 (1909), S. 324 f.
- [25] Dieterich, A.: Rezension: W. Ostwald: *Große Männer*. Leipzig, 1909. *Monismus* 4 (1909), S. 563 f.
- [26] Aigner, E.: *Ein Besuch bei Haeckel und Ostwald*. *Monismus* 6 (1911), S. 76 f., hier S. 77.
- [27] Breidbach, O. u. a. (Hrsg.): „Substanzmonismus“ und/oder „Energetik“: *Der Briefwechsel von Ernst Haeckel und Wilhelm Ostwald (1910 bis 1918)*. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung, 2006. - [27a, S. 45 f., hier S. 45]; [27b, S. 46-48].
- [28] Neef, K.: *Freie Bildungsarbeit und vagierende Religiosität: Überlegungen zur weltanschaulich motivierten Bildungsarbeit Wilhelm Ostwalds*. *Religion – Staat – Gesellschaft* 10 (2009), S. 113-141, hier S. 133 ff.
- [29] Hübinger, G: *Die monistische Bewegung: Sozialingenieure und Kulturprediger*. In: vom Bruch, R. u. a. (Hrsg.): *Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. II. Idealismus und Positivismus*. Stuttgart: Steiner, 1997, S. 246-259.
- [30] Hillermann, H.: *Der vereinsmäßige Zusammenschluss bürgerlich-weltanschaulicher Reformvernunft in der Monismusbewegung des 19. Jahrhunderts*. Kastellaun: Henn, 1976, S. 6 und 129 f.
- [31] Groschopp, H.: *Dissidenten: Freidenkerei und Kultur in Deutschland*, Berlin: Dietz, 1997. - [31a, S. 58]; [31b, S. 368 f.].

- [32] Kästner, H.: Wilhelm Ostwald und die Universität Leipzig. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 9 (2004), 4, S. 30-46, hier S. 31 f.
- [33] Brief W. Bloßfeldts an W. Ostwald vom 13.02.1913. Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Nachlass Ostwald, Nr. 254.
- [34] Bloßfeldt, W.: Aus der Arbeit der Ortsgruppen: Leipzig. Das monistische Jahrhundert 2 (1913), S. 302.
- [35] Aus der Arbeit der Ortsgruppen: Leipzig. Das monistische Jahrhundert 3 (1914), S. 67-71.
- [36] Domschke, J.-P.: Ist der Physikochemiker Wilhelm Ostwald ein ‚Fall‘ Wilhelm Ostwald? Mitteilungen und Berichte für die Angehörigen und Freunde der Universität Leipzig (1998), 2, S. 21-23, hier S. 22.
- [37] Ostwald, W.: Monistische Sonntagspredigten. Reihe 5: Die Kriegspredigten. Leipzig: Unesma, 1916.
- [38] Sobczynska, D.; Czerwinska, E.: Die monistische Periode im philosophischen Werdegang Wilhelm Ostwalds. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 6 (2001), 3, S. 46-62. – In Teilen identisch: Dies.: The triumphs and threats of science: To follow the views of Wilhelm Ostwald and German Monistic League. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 9 (2004), 4, S. 22-29.
- [39] Krauß, E.: Wissenschaftliche Weltauffassung – wissenschaftliche Weltgestaltung – Wissenschaftsreligion: Wilhelm Ostwald (1853-1932) und der Monistenbund. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 2 (1997), 2, S. 42-64.
- [40] Stadler, F.: Studien zum Wiener Kreis: Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997, besonders S. 94 f.
- [41] Ostwald, W.: Monismus und Kultur. In: Bloßfeldt, W. (Hrsg.): Der Magdeburger Monistentag. München: Reinhardt, 1913, S. 65-84, hier S. 84.
- [42] Groschopp, H.: Freidenker-Hochschule: Über den Versuch, um 1914 eine freie kulturwissenschaftliche Akademie zu gründen. Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung 19 (1996), S. 242-255.
- [43] Die Akademie des freien Gedankens. Der Atheist 10 (1914), S. 257 f.
- [44] Bloßfeldt, W.: Die ersten wissenschaftlichen Kurse des deutschen Monistenbundes. Das monistische Jahrhundert 3 (1914), S. 273-276, hier S. 275.
- [45] Jahreshauptversammlung 1913. Das monistische Jahrhundert 2 (1913), S. 504-511.
- [46] Ergebnisse der Hauptversammlung in Hamburg. Monismus 6 (1911), S. 517-520, hier S. 518.
- [47] Knopf, O.; Ortsgruppe Jena: Hauptversammlung in Jena vom 18.-21. Sept. 1914. Das monistische Jahrhundert 3 (1914), S. 73 f., hier S. 74.